



Leseprobe aus Matzner und Eickhorst,  
Handbuch Soziale Arbeit mit Müttern, ISBN 978-3-7799-6806-1  
© 2023 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel  
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/  
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6806-1](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6806-1)

# Inhalt

Vorwort der Herausgeber <i>Andreas Eickhorst, Michael Matzner</i>	7
--	---

## I Grundlagen

Die ‚gute Mutter‘ im gesellschaftlichen Leitbildwandel. Genese einer normativen Figur der bürgerlichen Mitte <i>Sabine Dreßler</i>	16
Die psychologischen Grundlagen der Mutterschaft <i>Lieselotte Ahnert</i>	34
Psychoanalytische Aspekte der Mutterschaft <i>Christiane Ludwig-Körner</i>	49
Doing Family – Doing Motherhood. Wie Familie und Mutterschaft alltäglich hergestellt werden <i>Barbara Thiessen</i>	65
Die andere Seite der Medaille. Soziale Arbeit mit Vätern <i>Andreas Eickhorst</i>	80

## II Lebenslagen und sozialpolitische Rahmenbedingungen

Lebenslagen von Müttern in Deutschland <i>Heike Trappe</i>	96
Sozialpolitik und sozialpolitische Leistungen für Mütter. Herausforderungen und Handlungserfordernisse <i>Susanne von Hehl</i>	114

## III Adressatinnen und Arbeitsfelder

Zur Geschichte der Sozialen Arbeit mit Müttern in Deutschland <i>Michael Matzner</i>	132
Genesungsmaßnahmen für Mütter im Rahmen der Elly-Heuss-Knapp Stiftung – Deutsches Müttergenesungswerk <i>Yvonne Bovermann</i>	164
Von lauten Müttern zu anerkannten Orten der Familienbildung. Die Mütterbewegung gründet Zentren für ihren Gesellschaftsentwurf <i>Anne-Katrin Schührer</i>	179
Von der Mütterbildung zur Familienbildung. Bildung im Kontext familiären Wandels <i>Veronika Fischer</i>	189

Ungewollte Schwangerschaft. Dimensionen des Erlebens und Aspekte der Beratung <i>Ulrike Busch</i>	209
Mütter in der Erziehungs- und Familienberatung. Hauptklientinnen und familiäre „Gatekeeper“ <i>Alexander Lohmeier</i>	228
Gesundheitsfördernde Soziale Arbeit mit Müttern am Beispiel des Eintritts in die Mutterrolle <i>Anna Lena Rademaker, Katja Makowsky</i>	239
Soziale Arbeit mit von häuslicher Gewalt betroffenen Müttern <i>Yvette Völschow, Catharina Hübner</i>	262
Mütter als Gefährderinnen des Kindeswohls?! <i>Claudia Buschhorn</i>	278
Mütter in Frühen Hilfen <i>Claudia Buschhorn</i>	302
Soziale Arbeit mit jungen Müttern und ihren Kindern im Rahmen von Mutter-/Vater-Kind-Einrichtungen <i>Petra Winkelmann</i>	314
Familiäre Trennung als Gesundheitsrisiko. Alleinerziehende: Belastungen, Bedarfslagen, Unterstützungsmöglichkeiten <i>Matthias Franz, Daniel Hagen</i>	336
Psychosoziale Arbeit mit psychisch erkrankten Müttern <i>Albert Lenz</i>	356
Soziale Arbeit mit Müttern mit Migrationshintergrund <i>Anne-Katrin Schührer</i>	377
Soziale Arbeit mit wohnungslosen Müttern <i>Linda Kauczor</i>	388
Soziale Arbeit mit Müttern im Strafvollzug <i>Gabriele Kawamura-Reindl</i>	406
Soziale Arbeit in der Begleitung von Müttern mit sogenannter geistiger Behinderung <i>Kathrin Römisch</i>	425
Soziale Arbeit mit Müttern im Adoptions- und Pflegekinderbereich <i>Kerstin Haury, Sigrid Loerke, Heike Zimmerling</i>	439
Mutterschaft als Beruf? Kinderdorfmütter im SOS-Kinderdorf <i>Kristin Teuber, Sabina Schutter</i>	457
Die Autorinnen und Autoren	475

# Vorwort der Herausgeber

Andreas Eickhorst, Michael Matzner

Mütter sind eine wichtige und große Zielgruppe der Sozialen Arbeit. Zum einen hat jeder Mensch eine Mutter, die – wie auch der Vater – eine sehr große Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung hat. Zum anderen ist bzw. wird die überwiegende Mehrheit der Frauen in Deutschland (ca. 80 Prozent) Mutter.<sup>1</sup> Gleichwohl gab es bisher kein Handbuch, in dem die verschiedenen Aspekte, Themen, Probleme, Angebote und Handlungsfelder mütterbezogener Sozialer Arbeit strukturiert dargestellt werden. Dieser Sachverhalt korrespondiert damit, dass es, in Anbetracht der großen Zahl von Müttern, vergleichsweise wenige Publikationen zu deren Bedürfnissen, Problemlagen, Hilfebedarf sowie entsprechenden Hilfeangeboten gibt. „Explizite Betrachtungen von Mütterbelangen und -bedarfen im erziehungswissenschaftlichen Fachdiskurs fehlen offensichtlich“ (Brändel/Hüning 2012, S. 192). Dieses auf die Erziehungswissenschaft bezogene Zitat lässt sich, so meinen wir, problemlos auch auf viele Bereiche der Sozialen Arbeit übertragen. Denn im Unterschied zur deutschsprachigen Forschung über Väter hat man sich bei Müttern auf die Thematiken Emanzipation sowie Vereinbarkeit von Beruf und Familie konzentriert, während individual-psychologische, pädagogische, sozialpolitische sowie sozialarbeitsbezogene Aspekte von Mutterschaft selten erforscht wurden. Vielleicht auch deswegen, weil Mutterschaft aus feministischer Sicht als ein „Hindernis“ in der freien Lebensentfaltung von Frauen verstanden wurde. So konstatieren die Herausgeberinnen des „Handbuch Feministische Perspektiven auf Elternschaft“ (Haller/Schlender 2022), dass Familie und Elternschaft bisher eine „ausgesparte Perspektive in der feministischen Auseinandersetzung“ gewesen seien, da der tonangebende Gleichheitsfeminismus die Befreiung der Frauen von Fürsorgetätigkeiten postulierte.

„Da die Sorge um ein abhängiges Kind der mütterlichen Selbstbestimmung Grenzen setzt, war sie in den feministischen Debatten lange Zeit Gegenstand der Abgrenzung“ (Haller/Schlender 2022, Rückseite des Einbandes).

1 So lag die sogenannte Kinderlosenquote im Jahr 2018 bei Frauen im Alter von 45 bis 49 Jahren bei 21 Prozent und die Quote der sogenannten Endgültigen Kinderlosigkeit bei Frauen des Geburtsjahrgangs 1965 bei 22 Prozent in Westdeutschland bzw. 12 Prozent in Ostdeutschland (vgl. Statistisches Bundesamt 2021, S. 76 f.; vgl. dazu auch den Beitrag von Heike Trappe in diesem Band).

## 1 Mutterschaft als eine grundlegende Kategorie Sozialer Arbeit

Aufgrund der Tatsache, dass aktuell in Deutschland gut acht Millionen Mütter mit minderjährigen Kindern in diversen Konstellationen und Lebenslagen zusammenleben, aus denen sich verschiedene Herausforderungen und Hilfebedürfnisse ergeben können, stellt Mutterschaft, zumal im Sinne einer „Normalisierung der Sozialen Arbeit“, die sich nicht auf „Randgruppen“ begrenzt, „einen wesentlichen Anknüpfungspunkt für Soziale Arbeit dar. Durch den Anspruch von Eltern auf Unterstützung bei der Erziehung über die Förderung von Kindern und Jugendlichen bis zur Überwachung des Kindeswohls setzt Soziale Arbeit am Familienalltag an. Mutterschaft ist damit Praxis und Grundlage Sozialer Arbeit“ (Thiessen 2011, S. 298).

Allerdings existiert keine entsprechende konsistente Struktur einer mütterbezogenen Sozialen Arbeit im Sinne eines spezifischen Adressatinnen-bezogenen Arbeitsfeldes. Die zum Teil schon seit langer Zeit bestehenden und etablierten sozialen Hilfen für Schwangere und Mütter sind lediglich über deren Fachkräfte miteinander vernetzt. Dies korrespondiert unter anderem mit einem Mangel an Theorie mütterbezogener Sozialer Arbeit.

Daher sollte bei der Betrachtung von Müttern als Klientinnen der Sozialen Arbeit zwischen den folgenden Zugängen unterschieden werden. Zum einen findet Soziale Arbeit ganz gezielt mit Müttern statt, eben *weil* sie Mütter sind und entsprechende Angebote spezifisch zugeschnitten auf ihre Belange und Anliegen als Mütter bekommen – also psychosoziale Angebote und Hilfen, die dazu beitragen, dass Mütter ihre kindbezogenen Aufgaben kompetent bewältigen können. Dies sind beispielsweise Angebote im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe, der Frühen Hilfen oder der Familienbildung. Diese Angebote können dann entweder tatsächlich nur für Mütter konzipiert oder aber auch in einem systemischen Gesamtkontext in eine Angebotspalette für die gesamte Familie eingebettet sein.

Des Weiteren gibt es aber auch zahlreiche Kontexte, in denen das Muttersein eher ein im Zielkonzept der Angebote nicht grundsätzlich intendierter „Neben aspekt“ ist. Hier sind natürlich sehr viele Kontexte denkbar, aber am auffälligsten ist dieser Aspekt vielleicht an Stellen, an denen ein Muttersein (was ja überdies das gleichzeitige Vorhandensein von Kindern im Handlungskontext der Sozialen Arbeit bedeuten kann) nicht ohne Weiteres erwartet wird, beispielsweise im Gefängnis, der Suchthilfe, einem Streetwork-Kontext oder der Wohnungslosenhilfe (vgl. dazu auch die Beiträge von Gabriele Kawamura-Reindl und Linda Kauczor in diesem Band). Für diese Bereiche ist es sicherlich besonders wichtig, beforscht

und mit passenden Handlungskonzepten ausgestattet zu werden – gleichzeitig gibt es hier aber noch die größten Lücken im Theorie- und Praxiswissen.<sup>2</sup>

Eine dritte Kategorie an Angeboten und Kontexten betrifft dann solche, in denen das Wohlbefinden der Klientin in einem ganzheitlichen Sinne im Mittelpunkt steht, als Frau und als Mensch und insofern auch bezogen auf ihre Rolle als Mutter, aber diese nicht an erster Stelle. Das heißt, es geht bei diesen Angeboten nicht darum, die Funktionsfähigkeit als Mutter zu optimieren oder (wieder)herzustellen, sondern primär um eine ganzheitliche Betrachtung und Unterstützung der Person, welche bei Müttern natürlich unter anderem auch den Aspekt des Mutterseins in gesundheitsfördernder Weise thematisieren sollte. Dies könnte etwa in Müttergenesungseinrichtungen – sofern sie dieser Skizzierung entsprechen – der Fall sein.

## 2 „Nur“ Mütter statt Eltern im Fokus ...?

Sicherlich liegt an dieser Stelle die Frage nahe, ob es sinnvoll und fachlich zielführend ist, ein Werk wie das hier vorliegende nur auf eine Zielgruppe innerhalb der Familie – eben die Mütter – zu beziehen. Unter einer – gleichermaßen fachlich aktuellen wie auch wünschenswerten – systemischen Perspektive auf Familie mag der hier gewählte Ansatz unter Umständen reduktionistisch und veraltet erscheinen. Dennoch aber glauben wir, gute und überzeugende Gründe für diese Vorgehensweise zu haben, welche auch für die Soziale Arbeit in Wissenschaft und Praxis hilfreich sein dürfte.

Zunächst sind wir davon überzeugt, dass eine systemische Betrachtungsweise (hier: von Familien) der vorherrschenden Komplexität gerechter wird als ein spezifischer Blick nur auf Mütter (respektive nur auf Väter) – aber so weit ist der aktuelle fachliche Diskurs unserer Ansicht nach noch nicht. Bevor nicht in entsprechenden Veröffentlichungen zunächst Wissensbestände über Mütter (und selbstredend jeweils auch über weitere Rollen) zusammengetragen und gezielt betrachtbar sind, ist es noch zu früh für eine ausschließlich systemische Sichtweise (vgl. dazu auch den Beitrag von Andreas Eickhorst in diesem Band).

Stärker inhaltlich argumentierend ist weiterhin festzuhalten, dass in allen Kulturen und Gesellschaften ganz überwiegend die Mütter die wesentlichen Teile der Kleinkinderversorgung übernehmen (vgl. Maccoby 2000, S. 324). Schütze (2000, S. 100 f.) zufolge sind Mütter mit einem „harten Kern von Rollenerwartungen“ hinsichtlich ihrer Zuwendung und Fürsorge für das Wohl des Kindes konfrontiert. Dies korrespondiert auch mit den Daten der Zeitbudgetfor-

2 Zu diesen Bereichen gibt es einige Beiträge im vorliegenden Handbuch (siehe dazu weiter unten).

schung. Demnach übernehmen in Deutschland Mütter ca. 70 Prozent der elterlichen Kinderbetreuungszeit (BMFSFJ 2021, S. 384). Wenngleich das Engagement von Vätern in den vergangenen Jahrzehnten angestiegen ist, werden die wachsenden gesellschaftlichen Ansprüche im Sinne einer „Intensivierung von Elternschaft“ und eines „anforderungsreichen Erziehungsstils“ noch immer insbesondere an die Mütter gerichtet (Walper 2022, S. 7), sodass infolgedessen auch von „Intensive Mothering“ gesprochen wird. Dies verdeutlichen aktuelle wissenschaftsnahe Aussagen wie beispielsweise: „Mütter werden als Spezialisten für Kinder gesehen, die in besonderer Weise über jene Fähigkeiten und Fertigkeiten verfügen, die eine intensive Fürsorge für die Kinder erfordert“ (BMFSFJ 2021, S. 186).

Mit diesem insgesamt größeren elterlichen Engagement der Mütter korrespondiert darüber hinaus, dass, obwohl viele Angebote ausdrücklich an „Eltern“ adressiert sind, in der Sozialen Arbeit mit Familien bislang wesentlich mehr Mütter als Väter erreicht werden (vgl. Matzner 2005; Matzner 2007). Dies beginnt in den Frühen Hilfen (vgl. Claudia Buschhorn in diesem Band) und setzt sich fort in den Erziehungshilfen, in den Mutter-/Vater-Kind-Einrichtungen (vgl. Petra Winkelmann in diesem Band), in der Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund (vgl. Anne-Katrin Schührer in diesem Band), im Bereich der Adoption (vgl. Kerstin Haury, Sigrid Loerke und Heike Zimmerling in diesem Band) sowie in der Familienbildung (vgl. Correll/Lepperhoff 2022, S. 221; vgl. auch Veronika Fischer in diesem Band).

Nicht zuletzt sehen wir ein weiteres Argument, den Fokus auf Mütter zu richten, in der Erkenntnis, dass Mutterschaft ein gesundheitliches Risiko für Frauen darstellt (vgl. auch den Beitrag von Anna Lena Rademaker und Katja Makowsky in diesem Band). Nicht wenige Mütter sind zeitweise oder über Jahre hinweg überlastet, erschöpft oder krank. So zeigen sich bei jeder fünften Mutter erhöhte Angst- und Depressivitätswerte. Sechs Prozent der Mütter schätzen ihren Gesundheitszustand als „schlecht“ oder „sehr schlecht“ ein. Als Risikofaktoren wurden vor allem Ein-Elternschaft (vgl. auch den Beitrag von Matthias Franz und Daniel Hagen in diesem Band), Arbeitslosigkeit, alleinige Verantwortung für die Haus- und Familienarbeit, geringes Einkommen und geringe Schulbildung identifiziert (vgl. Sperlich/Arnhold-Kerri/Geyer 2011).

Der „Mütter-Stress“ nimmt also offensichtlich eher zu als ab. So stieg nach den Daten des Müttergenesungswerkes (vgl. auch den Beitrag von Yvonne Bovermann in diesem Band) die Zahl der „Mütter mit Erschöpfungssyndrom zwischen 2003 und 2013 um 37 Prozentpunkte“ (Kellner-Lotz 2020). Als mögliche Ursachen können unter anderem eine „kindzentrierte Perfektionserwartung“ sowie die „kindzentrierte Dienstleistungsüberforderung“ der Mutter angenommen werden (Trotha 1999, S. 229 ff.). Unter diesem Blickwinkel erscheinen Aussagen wie das oben abgedruckte Zitat aus dem Familienbericht (Mütter als „Spezialisten für Kinder“) recht problematisch und scheinen ebenfalls sehr ge-

eignet, den generellen Druck auf Mütter zu erhöhen. Denn mit einer Rollenerwartung als „Spezialistinnen“ dürfte es Frauen umso schwieriger erscheinen, beispielsweise die mütterliche Rolle nicht annehmen zu können, die primäre Erziehung anderen Personen (Vätern) überlassen zu wollen oder sich einfach als unsicher und belastet zu erleben.

An dieser Stelle soll nun noch der Bogen zum psychologischen Konzept der „Mutterschaftskonstellation“ von Daniel Stern geschlagen werden. Mit diesem Begriff meint der Psychotherapeut Stern die spezifische und eigenständige psychische Situation bzw. Organisation, in der sich eine vor kurzem Mutter gewordene Frau befindet. Er plädiert dafür, diese Konstellation in der (therapeutischen) Arbeit mit den Frauen prioritär zu sehen und erst von dieser Fokussierung ausgehend den situativen Kontext bzw. das Anliegen der Klientinnen zu betrachten. Nur so sei es möglich, der individuellen psychischen Situation der Klientin (Mutter) wirklich gerecht zu werden (Stern 2020). Nun bezieht sich Sterns Konzept der Mutterschaftskonstellation auf einen spezifischen psychosozialen Kontext (Therapie) und auf eine spezifische Lebensphase (Frauen, die vor kurzem Mutter wurden) – es erscheint aber nicht unplausibel, diesen Primat der Betrachtung, eben die Fokussierung auf die Lebenssituation („Konstellation“) der Mutterschaft auch für andere Disziplinen und fachliche Kontexte zu nutzen. Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die weiter oben genannten möglichen Kontexte, in denen die Soziale Arbeit auf Mütter treffen kann, so könnte eine unter der begrifflichen Rahmung Mutterschaftskonstellation gefasste Fokussierung auf (zunächst) diesen Aspekt der Klientin den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sicherlich helfen, ihr und ihrem familiären Kontext so gerecht wie möglich zu werden.

### 3 Ein Handbuch als notwendige Bestandsaufnahme

In diesem ersten deutschsprachigen Handbuch wird im Rahmen einer Bestandsaufnahme aktuelles theoretisches sowie Anwendungswissen in einer großen Breite zusammengetragen, um dem entsprechenden Bedarf in Lehre, Ausbildung, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit möglichst gerecht zu werden. Unsere Adressaten und Adressatinnen sind damit Studierende, Lehrende, Fach- und Führungskräfte der Sozialen Arbeit sowie anderer psychosozialer Professionen (Hebammen, Pädagoginnen, psychologische Psychotherapeuten, Familien- und Erziehungsberaterinnen, Fachärzte für Psychiatrie), die Mütter bei der Bewältigung diverser Probleme und Aufgaben unterstützen, um damit dem „Anliegen Sozialer Arbeit, fürsorgliche Praxen zu fördern“ (Thiessen 2011, S. 298) gerecht zu werden.

Selbstredend wäre ein Werk wie das vorliegende auch als Handbuch für weitere Disziplinen denkbar gewesen, wie bereits die Vielfalt der oben genannten



Berufsgruppen zeigt. Allerdings sehen wir an dieser Stelle zuallererst einen großen Bedarf einer gleichermaßen abgestimmten wie theoretisch fundierten Betrachtung des Themas und dabei die Soziale Arbeit als sehr gut geeignet, als Ort der Bündelung, ja „Zentrum“ der unterschiedlichen Foci und Herangehensweisen zu fungieren.

#### 4 Überblick über dieses Handbuch

Im vorliegenden Handbuch wird in 26 Beiträgen das aktuelle Forschungs-, Praxis- und Erfahrungswissen zum entsprechenden Gegenstandsbereich von 30 Expertinnen und Experten interdisziplinär und systematisch zusammengetragen, wobei theoretisch-empirische mit sozialarbeiterisch-handlungsleitenden Aspekten verbunden werden. Dabei ist das Handbuch in die drei Teile *Grundlagen, Lebenslagen und sozialpolitische Rahmenbedingungen* sowie *Adressatinnen und Arbeitsfelder* gegliedert. Die Autorinnen und Autoren stammen aus den folgenden Wissenschaften, Teildisziplinen und Arbeitsfeldern: Adoption, Erziehungsberatung, Erziehungswissenschaft, Familienbildung, Familiendemographie, Familienplanung, Frühe Hilfen, Gesundheitswissenschaften, Heilpädagogik, Inklusive Pädagogik, Kinderschutz, Medizin, Kriminologie, Neurologie, Pädagogik der Kindheit, Politikwissenschaft, Psychiatrie, Psychologie, Psychotherapie, Sexualberatung, Soziale Arbeit und Soziologie.

Die Beiträge der beiden ersten Abschnitte setzen sich mit den theoretischen und empirischen Hintergründen und Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit mit Müttern auseinander. In den folgenden Beiträgen wird auf die Bedürfnisse und Lebenslagen von Müttern sowie die entsprechenden Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit eingegangen. Dabei haben auch bisher (z. B. in Lehrbüchern der Sozialen Arbeit) eher selten beachtete Themen in das Handbuch Eingang gefunden, wie zum Beispiel die Soziale Arbeit mit jungen Müttern in Mutter-/Vater-Kind-Einrichtungen (Petra Winkelmann), mit wohnungslosen Müttern (Linda Kauczor), mit Müttern im Strafvollzug (Gabriele Kawamura-Reindl), mit Müttern mit sogenannter geistiger Behinderung (Kathrin Römisch), mit Müttern im Adoptions- und Pflegekinderbereich (Kerstin Haury, Sigrid Loerke, Heike Zimmerling), als Fachkraft und „Mutter“ und gleichzeitig als Kinderdorfmutter im SOS-Kinderdorf (Kristin Teuber und Sabina Schutter) oder auch Annäherungen an Mütter, die ihre Kinder gefährden oder gar nicht Mutter sein wollen (Claudia Buschhorn bzw. Barbara Thiessen).

Abschließend möchten wir noch betonen, dass wir dieses Handbuch als einen Beitrag in einem Kontinuum wissenschaftlicher Forschung und Diskussion verstanden wissen möchten. Während zu manchen Themen (wie beispielsweise der Familienbildung oder den Frühen Hilfen) durchaus bereits relativ umfangreiche Wissensbestände vorliegen, existieren andere wichtige Bereiche, welche noch am

Beginn einer vertieften und systematischen Erforschung stehen (etwa die differenzierte Betrachtung von Müttern [und Vätern] im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe bzw. der Erziehungshilfen oder auch bezüglich Müttern, die von psychischen Beeinträchtigungen oder Behinderungen betroffen sind). Für beide Felder wird dieses Buch hoffentlich eine gute Grundlage und Informationsquelle darstellen und kann auf diesem Wege seinen Beitrag leisten zur Weiterentwicklung – zum einen des Feldes der Sozialen Arbeit und zum anderen aber auch des Feldes der Mütterforschung.

## 5 Danksagung

Abschließend möchten wir uns sehr herzlich bei den Hauptpersonen dieses Handbuches bedanken – den Autorinnen und den Autoren –, die mit ihrer sehr guten Zusammenarbeit dieses umfangreiche Werk überhaupt erst ermöglicht haben. Das Gleiche gilt natürlich auch für Frau Svenja Dilger und Herrn Konrad Bronberger vom Beltz Juventa-Verlag für die sehr angenehme Betreuung unseres Projektes.

## Literatur

- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (Hrsg.) (2021): Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland. Berlin: BMFSFJ.
- Brändel, Birte/Hüning, Johannes (2012): Mütter in der Erziehungshilfe. In: Böllert, Karin/Peter, Corinna (Hrsg.): Mutter + Vater = Eltern? Sozialer Wandel, Elternrollen und Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 181–209.
- Correll, Lena/Lepperhoff, Julia (2022): Aktuelle empirische Befunde zur Familienbildung in Deutschland. In: Müller-Giebeler, Ute/Zufacher, Michaela (Hrsg.): Familienbildung – Praxisbezogene, empirische und theoretische Perspektiven. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 216–227.
- Yashodhara Haller, Lisa/Schlender, Alicia (Hrsg.) (2022): Handbuch Feministische Perspektiven auf Elternschaft. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Kellner-Lotz, Bianca (2020): Mütter-Stress. In: Blätter der Wohlfahrtspflege 2, S. 73–75.
- Maccoby, Eleanor F. (2000): Psychologie der Geschlechter. Sexuelle Identität in den verschiedenen Lebensphasen. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Matzner, Michael (2005): Väter – eine noch unerschlossene Ressource und Zielgruppe in der Sozialen Arbeit mit Kindern und ihren Familien. In: Neue Praxis VI, S. 587–610.
- Matzner, Michael (2007): Väter – die vernachlässigte Zielgruppe in der Sozialen Arbeit mit Familien. In: Hollstein, Walter/Matzner, Michael (Hrsg.): Soziale Arbeit mit Jungen und Männern. München: Ernst Reinhardt, S. 174–189.
- Schütze, Yvonne (2000): Wandel der Mutterrolle – Wandel der Familienkindheit? In: Herlth, Alois/Engelbert, Angelika/Mansel, Jürgen/Palentin, Christian (Hrsg.): Spannungsfeld Familienkindheit. Neue Anforderungen, Risiken und Chancen. Opladen: Leske + Budrich, S. 92–105.
- Sperlich, Stefanie/Arnhold-Kerri, Sonja/Geyer, Siegfried (2011): Soziale Lebenssituation und Gesundheit von Müttern in Deutschland. In: Bundesgesundheitsblatt 54 (6), S. 735–744.
- Statistisches Bundesamt/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung/Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.) (2021): Datenreport 2021. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn.

- Stern, Daniel (2020): Die Mutterschaftskonstellation. 3. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Thiessen, Barbara (2011): Mutterschaft. In: Ehlert, Gudrun/Funk, Heide/Stecklina, Gerd (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht. Weinheim/München: Juventa, S. 296–298.
- Trotha, Trutz von (1999): Kind und Familie. Von der sozialen und kulturellen Unbeständigkeit der elterlichen Kindesliebe. In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 19 (3), S. 227–242.
- Walper, Sabine (2022): Eltern im Wettbewerb. In: DJI Impulse 1, S. 4–10.